

daß ein Schüler der dortigen Realschule, durch einen unglücklichen Zufall, einen seiner Mitschüler und besten Freund durch ein scharfes Rappier, e. r. f. o. c. h. e. n. hat. Wie jetzt weiter berichtet wird, hätte nur wenige Tage vor dem Ereignisse der unglückliche Mörder seinen getödteten Freund von der Gefahr des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr gerettet und jetzt hat dem Heberlebenden, der in Raserei verfallen ist, die Zwanzigsjacke angelegt werden müssen. Die Section des Leichnams hat ergeben, daß der Stich mitten durch das Herz gegangen war. (D. N. 3.)

— Stuttgart, 6. Mai. Ein hiesiger Eisenbahnbediensteter erhielt am Ostermontag Abend von Passagieren 2 übrige Fahrбилете geschenkt, konnte sie aber am gleichen Tage nicht mehr verkaufen, und ließ sich begeben, am andern Tage um des geringen Vortheils von 24 fr. willen, das Datum der Bилete zu fälschen. Die Sache kam heraus und zog nicht bloß augenblickliche Dienstenlassung nach sich, sondern auch noch eine in Um zu ersehende Freiheitsstrafe von 7 Wochen.

— Aus Warschau vom 3. d. wird der „Pr. C.“ geschrieben, daß in dem Befinden S. M. der verwitweten Kaiserin von Rußland leider eine Verschlimmerung eingetreten ist, und daß die beabsichtigte Reise der hohen Frau in der nächsten Zeit nicht wird stattfinden können.

— Ludwigsbürg, 5. Mai. Gestern hatten wir hier den werthen Besuch von mehr als hundert Sängern aus Stuttgart und Ehlingen, welche im Verein mit den sechzig hiesigen unter der Direction des Hrn. Dr. Faust eine Probe hielten für die zwei großen Chöre, welche bei unserm Lieberfeste von mehreren größeren städtischen Vereinen gemeinschaftlich werden gesungen werden. Gleichzeitig tagte hier der Ausschuss des schwäbischen Sängerbundes, um von seiner Seite die letzte Hand zu legen an die Vorbereitungen zu dem Feste, für welches jetzt 64 Vereine mit etwa 1700 Sängern angemeldet sind. Wir Ludwigsbürger werden schon am Samstag eine kleine Vorfeser haben in der feierlichen Ueberreichung einer Fahne, welche dem Männergesangsvereine in Anbetracht seiner um die Veredlung des Volksgefanges überhaupt, sowie für Hebung und Verbesserung des Kirchengefanges insbesondere erworbenen Verdienste von hiesigen Frauen und Jungfrauen gestiftet wurde. Sie sehen, an Festlichkeiten und Vorbereitungen dazu läßt man es hier nicht fehlen, und das Einzige, was uns noch fehlt, ist — das gute Wetter!

— Die Hinrichtung des Gattinmörders Koller von Grönbach ist wirklich am Freitag in der Früh bei Rottweil, und zwar im Klosterhofe von Rottenmünster erfolgt. Der Verurtheilte hatte sein Verbrechen aufs Tiefste bereut und benahm sich auf dem schweren letzten Gange mit großer Standhaftigkeit. Herzerreißend soll sein Abschied von seinem 11jährigen Söhnchen gewesen seyn, den er aufs Eindringlichste vor der Sünde warnte, und denselben auf sein schreckenerregendes Beispiel hinwies. Der Hingertödtete soll vorher noch, um sein Gewissen

gänzlich zu entlasten, auch in Bezug auf seine dienliche Verhältnisse als Waldschütz Bekenntnisse abgelegt haben.

— Ähnlichen Ausschreiben zufolge wird der Tod des 64 Jahre alt gewordenen Samuel Hirsch von Thalheim einem Raubmord zugeschrieben, indem sich an dem Leichnam Spuren zeigten, daß er durch Schläge an den Kopf betäubt und dann erst ins Wasser geworfen worden war. Die Beute, deren er beraubt wurde, bestand in 80 fl. meist Papiergeld, darunter ein Frankfurter 5 Gulden Schein.

II Samstag Eberhard.

Badnang. Naturalienpreise vom 7. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—
„ Dinkel	7	9 29	6
„ Roggen	—	11 12	—
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—
„ Gerste	—	9 36	—
„ Einhorn	—	—	—
„ Haber	5 20	4 55	4 36
1 Eimer Welschkorn	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—
„ Widen	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	24 fr.
Gewicht eines Kreuzerweck	—	—	7 Loth.

Sall. Naturalienpreise vom 3. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Eimer Kernen	1 56	1 49	1 38
„ Roggen	1 26	1 20	1 15
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischt	1 32	1 25	1 24
„ Gerste	1 10	1 4	—
„ Haber	—	37	36
„ Erbsen	—	—	—
„ Widen	—	—	45
„ Ackerbohnen	—	—	1

Seilbronn. Naturalienpreise d. 7. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	16 30	—	14
„ Dinkel	7 15	—	4 40
„ Weizen	13	—	14 12
„ Korn	—	—	—
„ Gerste	9 12	—	8 30
„ Gemischt	10	—	9 36
„ Haber	5 10	—	4 24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighelm etc.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 39. Dienstag den 13. Mai 1856

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten an dem vorgeladenen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Weill. alt Jakob Schwaberer, Weber in Großaspach, Montag den 2. Juni 1856 Morgens 8 Uhr zu Großaspach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Johann Georg Riedel, Zimmermann von Bruch, Samstag den 7. Juni 1856 Morgens 8 Uhr zu Bruch. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.

Den 7. Mai 1856.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Brentenhau am Montag den 19. d.: 5/8 Klafter Buchene Scheiter, 14 1/2 Klafter ditto Prügel, 1350 ditto Wellen; ferner aus dem Staatswald Burgschlag: 1000 Stück birken, zumeist Besenreis enthaltende Wellen, 3800 Stück aspene Wellen, 425 Stück erlene und forchene ditto.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Lammenschlägle.

Reichenberg, den 8. Mai 1856.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Oberschönthal, Gemeindeverbands Badnang.

Fabrik-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des weil. Johann Adam Röhle von hier kommt Donnerstag den 15. d. des Morgens 8 Uhr an das gesammte Mobiliar in der Möhle'schen Wohnung zum Verkauf, bestehend in:

- Büchern, Mannskleidern, Betten, Leinwand, Küchengeräth durch alle Rubriken, Schreinwerk, Faß, und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, 2 Wägen, 2 Pflügen, 2 Eggen, vielen Ketten, 1 Eimer Obstmoß, 2 Kühen, 1 Rind, 1 Gaisse, Geflügel und etwas Heu und Stroh.

Die Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 9. Mai 1856.

vdt. Gerichtsnotar
Winter.

Walsengericht.
Vorstand: A. B. Schödel.

Unterweiffach.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Mathias Ruoff, Rifers von hier, kommt die vorhandene Liegenschaft, Anschlag 471 fl., am

Samstag den 31. Mai 1856

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. April 1856.

Kön. Amtsnotariat. Reinmann.

Sauerhof, Gemeindebezirks Lippoldsweller.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Anrufen des Pfandgläubigers wird der dem Bauern Jakob Elser gehörige Antheil an dem Sauerhof, bestehend in den erforderlichen Gebäulichkeiten und etwa 27 Morgen Aedern, Wiesen, Weinberg und Waldung, Anschlag 4000 fl., am Freitag den 30. Mai 1856 Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause zu Hohnweiler zum Verkauf gebracht werden.

Hiezu werden die Liebhaber, auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen.

Den 7. Mai 1856.

K. Amtsnotariat Unterweiffach. Reinmann.

Lippoldsweller.

Gläubigeraufruf & Auswanderung.

Johann Georg Kurz von Lirschenhardtshof, bürgerlich in Hohnweiler, Gemeinde Lippoldsweller, ist willens mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern. Derselbe will aber einen Auswanderungsbürgen nicht stellen. Diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, haben sich binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, indem sonst der Auswanderung Statt gegeben würde.

Den 6. Mai 1856.

Schultheissenamt. Mayer.

Waldbrem.

Hofguts- und Gastwirthschafts-Verkauf.

In Folge Ablebens des Jakob Käst, gewesenen Lammwirths dahier, haben sich seine hinterlassene Wittwe und Kinder entschlossen ihr sämmtliches Immobilien-Vermögen in dem Wirthschafts-Gebäude selbst

Montag den 19. Mai d. J.

Nachmittags 2 Uhr

einem öffentlichen Verkauf auszusetzen, und zwar: Ein vor einigen Jahren erst neu erbautes Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit



daran gebautes Pferde-, Rindvieh- und Schafstall. Darunter ein geräumiger, schöner, gewölbter Keller. Das Gebäude besitzt die bürgerliche Wirthschaftsgerechtigkeit zum Lamm, ist zu zwei Wohnungen eingerichtet, besitzt hinlänglichen Raum zum Wirthschaftsbetrieb in heizbaren Zimmern, Tanzboden etc., und guten Kellern, hat in Mitte des Hofraums einen Pumpbrunnen und ist mit einem Baum-, Gras- und Gemüsegarten umgeben.

Ungefähr 18 Morgen Acker, Wiesen, Ländereien und Baumgärten. Alles in recht gut baulichem Zustande, guter Lage und in günstigen Jahren von sehr lohnendem Ertrag.

Durch die in der Nähe dieser Wirthschafts-Gebäulichkeiten nun vorbeiziehenden frequenten Landstraßen von Bäcknang nach Stuttgart und aus dem Weiffacher Thal wäre die Erwerbung dieses Anwesens besonders für einen Bäcker geeignet, und würde derselbe hier sein reiches Auskommen finden, da hier und in den nahegelegenen Ortschaften Mauthach und Heiningen kein Bäcker ist, und der Verbrauch an Bäckereiwaren bedeutend genannt werden darf und seither in Bäcknang und Unterweiffach genommen werden muß. Die Schenk- und Gastwirthschaft selbst hat vermöge ihrer schönen Lage an dem Zusammenfluß der Straßen, der herrlichen Aussicht in die Nähe und Ferne, vielen Zugang, könnte aber durch Fleiß und Geschäftsgewandtheit des Besitzers noch erhöht werden.

Die Gebäulichkeiten, sowie die Güterstücke können täglich eingesehen, und mit der Wittve oder dem Pfleger der Kinder vorläufig ein Kauf abgeschlossen werden. Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.

Den 7. Mai 1856.

Schultheissenamt. Sieber.

Privat-Anzeigen.

Sulzbach. Kunstmehl,

abermals billiger, und sehr guter Obstrost 1 fl. 24 kr. per Zwi. bei Kaufmann S. O. C.

Murrhardt.

Ziegelhütte-Verkauf.

Die neuerbaute Ziegelhütte in Murrhardt, unten am Graben, nebst einem Gemüsegarten dabei, kommt am Samstag den 24. Mai 1856 im Gasthaus zum Ochsen in Murrhardt zum öffentlichen Verkauf. Liebhaber wollen sich dort einfinden.

Morbach, den 8. Mai 1856.

Der Eigentümer: Gemeindepfleger Weber.

Pferde-Geschirre zu verkaufen.

Bei Sattlermeister Wegmann in Großspach ist ein Paar ältere, noch brauchbare französische Chassenpferd-Geschirre billig zu verkaufen.

Wattenweiler. Geld-Offert.

Gegen gefällige Sicherheit liegen bei der Wetzlarer Cassen 500 fl. zum Ausleihen parat. Anwaltensamt.

Unterweiffach 125 fl. Pflegschaftsgeld

liegen gegen gerichtliche Versicherung zum

Ausleihen bereit bei

Gottlieb Kienle.

Die gelbe Mäse.

Nach dem Englischen aus Dickens' Household Words. (Son B. F.)

(Fortsetzung.)

„Ich nahm mir vor, nicht darauf zu achten; aber ein zufälliges Ereigniß zwang mich bald, meine Augen zu öffnen. Eines Morgens hörte ich Fabio und Maddalena über mich sprechen, indem Beide glaubten, ich hätte das Atelier bereits verlassen. Ich kann Dir ihre Worte, besonders die, deren sie sich bediente, nicht wiederholen. Wenn ich nur an sie denke, steigt mir das Blut in den Kopf und eifige Kälte durchrieselt mich bis ins innerste Herz. Es wird genug seyn, wenn ich Dir sage, daß er sich über mich lustig machte, und daß sie —“

„Stille! nicht so laut. Es wohnen auch noch andere Leute im Hause. Du brauchst mir nicht zu erzählen, was Du hörtest; es regt Dich nur unnöthiger Weise auf. Ich kann mir denken, daß sie entdeckt hatten —“

„Durch sie — Alles durch sie!“

„Ja, ja, ich verstehe. Sie hatten einen großen Theil mehr entdeckt, als Du jemals beabsichtigtest, sie wissen zu lassen, und Alles durch sie.“

„Wenn der Priester nicht gewesen wäre, Virginie, so hätten sie mich offen gekränkt und mich zur Thüre hinausgeworfen. Er verhartete ihrem Benehmen gegenüber bei seiner anständigen Freundlichkeit gegen mich. Sie behaupteten, er fürchte sich vor mir, und machten sich über den Einfall von ihm lustig, daß er sich bemühe, auch ihnen Furcht vor mir einzusößen. Die Wuth, in der ich mich befand, und die Nothwendigkeit, sie zurückzudrängen, erstikten mich fast. Ich wandte mich um, um den Platz auf immer zu verlassen, und siehe da, dicht hinter mir stand Vater Rocco. Er mußte aus meinen Mienen herausgelesen haben, daß ich Alles wußte; aber er beachtete es nicht. Er fragte mich nur in seiner gewöhnlich ruhigen und höflichen Weise, ob ich mich nach etwas umsähe, das ich verloren hätte, und ob er mir helfen sollte. Ich wädhigte mich, dankte ihm und gieng zur Thüre. Er öffnete sie mir ehrerbietig und verbeugte sich — er behandelte mich bis zuletzt wie eine Dame! Es war Abend, als ich auf diese Weise das Atelier verließ. Am nächsten Morgen gab ich meine Stellung bei der Grisoni auf und verließ Pisa. Nun weißt Du Alles.“

„Hörst Du von der Verheirathung? oder festest Du nach Dem, was Du wußtest, voraus, daß sie statthaben würde?“

„Ich hörte vor sechs Monaten davon. Es kam ein Mann an unser Theater, um im Chor zu singen. Er war einige Zeit vorher bei dem großen Konzert beschäftigt gewesen, das bei Gelegenheit der Hochzeit gegeben wurde. Doch ließ uns den Gegenstand jetzt abbrechen. Das Sprechen darüber hat mich bereits in fieberhafte Aufregung versezt. Du hast hier eine schlechte Wohnung, Beste — ich behaupte, Dein Zimmer ist sehr dunklig.“

„Soll ich noch ein Fenster öffnen?“

„Nein, laß uns ausgehen und am Ufer des Flusses frische Luft schöpfen. Komm! nimm Deinen Kopfschirm und Deinen Fächer; es fängt an, dunkel zu werden, — es wird uns Niemand sehen, und wir können, wenn es Dir gefällt, in einer halben Stunde wieder zurück seyn.“

Demoiselle Virginie stimmte dem Wunsch ihrer Freundin, wiewohl mit einigem Widerstreben, bei. Sie wandte sich dem Flusse zu. Die Sonne war untergegangen und rasch brach die italienische Nacht herein. Obgleich Brigida über Fabio oder seine Frau kein Wort mehr sprach, so verfolgte sie doch den Weg am Ufer des Arno, an welchem der Palast des jungen Edelmannes stand.

Gerade als sie sich in der Nähe des großen Eingangsthores befanden, nahte sich von der entgegengesetzten Seite eine Sänfte, die vor demselben anhielt, und ein Bedienter gieng, nachdem er einen Augenblick mit einer Dame in der Sänfte gesprochen, zu dem Thürsteher-Häuschen im Hofe. In dem sie ihre Freundin verließ, um weiter zu gehen, schlüpfte Brigida nach dem Diener durch das offene Pförtchen und verbarg sich im Schatten des großen, verschlossenen Thores.

„Die Marquise Melani erkundigt sich, wie sich die Gräfin d'Ascoli und ihr Kind diesen Abend befinden“, sagte der Bediente.

„In dem Zustande meiner Gebieterin ist seit heute Morgen keine Besserung eingetreten“, sagte der Thürsteher. „Das Kind befindet sich ganz wohl.“

Der Bediente gieng zur Sänfte, lehrte aber sofort zum Thürsteher zurück.

„Die Marquise wünscht zu wissen, ob noch andere Aerzte herbeigeht worden?“ sagte er.

„Heute ist noch ein anderer Arzt aus Florenz eingetroffen“, antwortete der Thürsteher.

Demoiselle Virginie, die ihre Freundin plötzlich vermißte, wandte sich nach dem Palaste zurück, um sich nach ihr umzusehen, und war außerordentlich überrascht, wie sie Brigida aus dem Eingangspfortchen herauschlüpfen sah. An den Pfeilern, außerhalb des Thorweges, brannten zwei Lampen, deren Licht gerade auf das Gesicht der Italienerin fiel, als sie unter ihnen durchgieng; — man konnte deutlich erkennen, daß sie lächelte.

5.

Während die Marquise Melani am Thore des Palastes Erkundigungen anstellte, saß Fabio allein in dem Zimmer, welches seine Gattin in der Regel bewohnte, wenn sie sich wohl befand. Es war ihr Lieblingsgemach und nach ihrem eigenen Wunsche prächtig decorirt worden mit Vorhängen von gelbem

Satin und Möbeln von derselben Farbe. Fabio wartete jetzt in demselben, um den Bericht der Aerzte nach ihrem Abendbesuch zu vernehmen.

Obgleich Maddalena Lomi nicht seine erste Liebeswesen und obgleich er sie unter Umständen geheirathet, die eigentlich nur schwache Aussichten auf dauerndes Glück im ehelichen Leben böten, so hatten sie doch die eine Jahn ihrer Vereinigung ruhig, wenn auch nicht zärtlich mit einander verlebt. Sie hatte sich wohlweislich in seine besonderen Rannen gefügt, hatte das Meiste zu seiner ruhigen Stimmung beigetragen und sich, wenn ihr lebhaftes Temperament sie fortgerissen, in ruhigeren Augenblicken selten das Bekändnis verschwiegen, daß sie im Unrecht gewesen. Sie hatte, es ist wahr, sich mancher Ueberpanntheit schuldig gemacht und ihn durch Anfälle zu weitgetriebener Eifersucht gereizt, aber an alle diese Fehler dachte er in diesem Augenblicke nicht mehr; nur daran dachte er, daß sie die Mutter seines Kindes sey und jetzt, zwei Zimmer von ihm entfernt, krank darnieder liege — gefährlich krank, wie ihm erst heute die Aerzte wider ihren Willen gestanden hatten.

Es wurde dunkel um ihn, und er schellte, um sich Licht bringen zu lassen. Als der Diener eintrat und er ihn um Nachrichten aus dem Krankenzimmer fragte, verkündigten die Mienen desselben einen tiefen Kummer, und in seiner Stimme sprach sich eine tiefe Besorgnis aus. Er entgegnete nur, daß seine Gebieterin noch schlafe und zog sich zurück, nachdem er einen versiegelten Brief auf den seinem Herrn zur Seite stehenden Tisch gelegt. Fabio rief ihn ins Zimmer zurück und fragte, wann der Brief eingetroffen sey. Er antwortete, er sey vor zwei Tagen im Palast abgegeben worden, und er habe ihn uneröffnet auf einem Pulte im Studirzimmer des Herrn liegen sehen.

Als Fabio wieder allein war, erinnerte er sich, daß der Brief gerade zu der Zeit eingetroffen war, als sich die ersten gefährlichen Symptome der Krankheit seiner Gattin eingestellt, und daß er ihn bei Seite gelegt hatte, nachdem er bemerkt, daß die Adresse eine ihm unbekante Handschrift zeige. In seinem gegenwärtigen Zustande der Ungewißheit war irgend eine Beschäftigung besser als müßiges Dastehen. Er ergriff daher den Brief mit einem Seufzer, öffnete das Siegel und sah mit prüfendem Blicke auf den Namen, mit welchem der Brief unterzeichnet war.

Er las den Namen *Kanina*. Er sprang auf und seine Gesichtsfarbe veränderte sich. „Ein Brief von ihr!“ flüsterte er zu sich selbst. „Warum trifft er gerade zu solcher Zeit, wie diese ein?“

Sein Gesicht wurde bleicher und der Brief zitterte in seiner Hand. Jene abergläubische Vorstellung, die er, als ihn einst Vater Rocco im Atelier derselben beschuldigte, dem Einflusse seiner Name zugeschrieben, gewannen die Oberhand über ihn. Er war unerschütterlich und horchte ängstlich nach der Richtung hin, in welcher das Zimmer seiner Gattin lag, bevor er den Brief las. War das Eintreffen desselben von guter oder böser Vorbedeu-

tung? Dies war der Gedanke seines Herzens, als er die Lampe näher herbeirückte und seine Blicke auf die ersten Zeilen warf.

„Thue ich Unrecht, an Sie zu schreiben?“ (Beginn der Brief ohne alle Einleitung). Wenn ich Unrecht thue, so werfen Sie nur dies Blättchen Papier in's Feuer, und wenn es verbrannt und zu Asche geworden ist, so denken Sie nicht weiter an dasselbe. Ich werde Sie niemals dafür mit Vorwürfen überhäufen können, wenn Sie mit meinem Briefe auf solche Weise verfahren, denn wir werden uns wahrscheinlich niemals wiedersehen.

„Warum ich mich entfernt habe? Nur um Sie vor den Folgen zu bewahren, die daraus entstanden wären, wenn Sie ein armes Mädchen geheirathet hätten, das nicht für Sie als Gattin paßte. Es hat mir fast das Herz gebrochen, Sie zu verlassen, denn ich hatte nichts, um meinen Muth aufrecht zu halten, außer der Rückerinnerung, daß ich nur zu Ihrem Besten fortgegangen bin. Tag und Nacht habe ich nur daran gedacht — und ich denke noch stets daran, denn ich würde sonst in meinem Entschlusse wankend geworden und nach Pisa zurückgekehrt seyn. Ich sehnte mich zuerst außerordentlich darnach, Sie noch einmal zu sehen, nur um Ihnen zu sagen, daß Kanina nicht herzlos und undankbar sey und daß Sie sie bedauern und ihrer freundlich gedenken mögen, wenn Sie sie auch nicht mehr lieben können.“

„Nur, um Ihnen dies zu sagen! Wenn ich eine Dame gewesen wäre, würde ich es Ihnen in einem Briefe gesagt haben; aber ich hatte nie schreiben gelernt und konnte es nicht über mich gewinnen, mich der Feder eines Anderen zu bedienen. Alles, was ich thun konnte, war, im Geheimen selbst schreiben zu lernen. Es war eine lange, lange mühselige Anstrengung; aber der einzige und alleinige Gedanke meines Herzens war stets der, mich bei Ihnen zu rechtfertigen, und dieser Gedanke kostete mir Geduld und Ausdauer ein. Ich lernte endlich so schreiben, daß ich mich nicht vor mir selbst, oder Sie sich meiner zu schämen hatten. Ich begann einen Brief — meinen ersten Brief an Sie — aber ehe er vollendet war, hörte ich von Ihrer Verheirathung, und sofort zerriß ich das Papier und legte die Feder wieder bei Seite.“

„Ich hatte kein Recht, mich selbst mit einer solchen Kleinigkeit wie ein Brief zwischen Sie und Ihre Gattin zu drängen — ich hatte kein Recht, irgend etwas anders zu thun, als zu hoffen und für Ihre Glück zu beten. Sind Sie glücklich? Ohne Zweifel sollten Sie es seyn; denn wie kann Ihre Gattin anders, als Sie lieben?“

„Es ist für mich sehr hart, zu erklären, warum ich es gewagt habe, jetzt zu schreiben, und doch kann ich mir nicht denken, daß ich Unrecht thue. Ich hörte vor wenigen Tagen (denn ich habe einen Freund zu Pisa, der mich, auf meinen eigenen Wunsch, von allen frohen Ereignissen in Ihrem Leben unterrichtet), ich hörte, daß Ihnen ein Kind geboren sey, und ich dachte bei mir selbst, nach einem solchen Ereignis erscheine es gerechtfertigt, an Sie zu schreiben. Kein Brief von mir kann zu einer

solchen Zeit, wie diese, die Mutter Ihres Kindes auch nur eines Gedankes berauben, der ihr gehört. So wenigstens schien es mir. Ich wünsche Ihrem Kinde so viel Gutes, daß ich überzeugt bin, ich thue kein Unrecht, diese Zeilen zu schreiben.“

„Ich habe nur gesagt, was mir zu sagen Bedürfnis war und was zu sagen ich mich das ganze vergangene Jahr hindurch gesehnt habe. Ich habe Ihnen mitgetheilt, warum ich Pisa verließ, und habe Sie vielleicht überzeugt, daß ich nur zu Ihrem Besten einige Leiden ertragen, nur Ihre wegen Herzenskummer erduldet habe. Habe ich mehr zu schreiben? Nur ein oder zwei Worte will ich Ihnen noch sagen, nämlich, daß ich mir mein Brod, wie ich es mir stets zu verdienen gewünscht, ruhig im Hause verdiene, wenigstens an dem Ort, den ich jetzt mein Haus nennen kann. Ich wohne bei anständigen Leuten und leide an nichts Mangel. La Diondella ist sehr groß geworden, und es würde sich kaum jetzt noch für sie schicken, auf Ihre Kniee zu klettern und Sie zu küssen. Unser alter Hund ist noch bei uns und hat zwei neue Kunststücke gelernt; aber ich kann nicht voraussetzen, daß Sie sich seiner erinnern, obgleich Sie der einzige Fremde waren, dem er sich gleich von Anfang an freundlich nahte.“

„Es ist Zeit zu schließen. Wenn Sie den Brief durchgelesen haben, so bin ich überzeugt, Sie werden mich entschuldigen, daß ich ihn schlecht geschrieben habe. Er trägt keine Angabe der Zeit und des Ortes an sich, weil ich fühle, daß es für uns Beide das Heilsamste und Beste ist, daß Sie nicht wissen, wo ich mich aufhalte. Ich segne Sie und bete für Sie und sage Ihnen das herzlichste Lebewohl. Wenn Sie an mich wie eine Schwester denken können, so gedenken Sie meiner zuweilen noch.“

„Fabio rief die schmerzlichen Seufzer aus, während er den Brief las. „Warum“, sprach er leise zu sich selbst, warum trifft er gerade zu einer Zeit, wie diese, ein, wo ich an sie nicht denken kann und darf?“

Wie Fabio den Brief langsam zusammenfaltete, traten Thränen in seine Augen und er erhob das Papier halb bis zu seinen Lippen. In demselben Augenblicke pochte Jemand an die Thüre des Zimmers. Er sprang auf, und fühlte an dem Wechsel seiner Farbe, daß er etwas Unrechtes hatte begehren wollen; einer seiner Diener trat ein.

„Meine Gebieterin ist erwacht“, sagte derselbe mit einem sehr ernsten Gesicht und in einer sehr zurückhaltenden Weise; „und die Herren, die um sie sind, haben mich beauftragt, zu sagen —“ Noch ehe er seine Botschaft ausdrücken konnte, wurde er von einem der Aerzte unterdrückt, der gleich nach ihm ins Zimmer trat.

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen bessere Nachrichten mittheilen“, begann der Arzt mit Vorsicht. „Sie ist im schlechteren Zustande, nicht?“ sagte Fabio und sank in dem Stuhl zurück, aus welchem er sich den Augenblick zuvor erhoben hatte.

„Sie ist schwächer, so stark gestärkt nach dem

Schlaf“, sagte der Arzt ausweichend. „Ich gehe nicht gern jede Hoffnung auf, bis ganz zuletzt aber —“ „Es ist grausam, gegen ihn nicht aufrichtig zu seyn“, sprach eine andere Stimme dazwischen — die Stimme des Arztes aus Florenz, der eben ins Zimmer getreten war. „Ermannen Sie sich, um das Schlimmste zu ertragen“, fuhr er fort, indem er sich an Fabio wandte. „Sie liegt im Sterben. Vermögen Sie sich zu fassen, so treten Sie an ihr Bett.“

Bleich und sprachlos erhob sich Fabio von seinem Sitze und machte ein Zeichen der Befabung. Er zitterte so heftig, daß der Arzt, der zuerst gesprochen hatte, sich genöthigt sah, ihn aus dem Zimmer zu führen.

„Hat Cure Gebieterin etwa nahe Verwandte in Pisa oder nicht?“ fragte der Florentiner Arzt den Diener, der sich in seiner Nähe befand.

„Ihren Vater, Herr, den Signor Luca Lomi, und ihren Oheim, den Vater Rocco“, antwortete der Diener. „Sie waren alle den Tag über hier, bis meine Herrin in Schlaf fiel.“

„Wißt Ihr, wo sie jetzt zu finden sind?“

„Signor Luca sagte mir, er werde in seinem Atelier seyn, und Vater Rocco werde ich in seiner Wohnung treffen.“

„Sendet sofort nach Beiden. Halt! Wer ist der Reichvater Cures Gebieterin? — Er sollte ohne Zeitverlust herbeigerufen werden.“

„Der Reichvater meiner Gebieterin ist Vater Rocco, Herr.“

„Gut, so sendet oder geht selbst zu ihm. Jede Minute ist jetzt von Bedeutung.“

Mit diesen Worten wandte sich der Arzt von dem Diener ab und ließ sich, in der Erwartung, daß man zuletzt noch seiner Dienste bedürftig seyn könnte, auf dem Stuhle nieder, den Fabio so eben verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Palast des Sultans.

Konstantinopel, 24. April. Der Sultan beabsichtigt in etwa 10 Tagen sein neues Palais von *Dolma Bagdsche* zu beziehen. Der Bau kann neben der *Sophien-Moschee* und der *Cistern* der tausend Säulen als das Sehenswürdigste in Konstantinopel bezeichnet werden. Die Gliederung des Ganzen ist eine andere, als diejenige unserer Paläste. Es fehlen demselben nämlich die stolzen Reihen zusammenhängender, und gruppenweise durch die geöffneten Thüren zu überschauender Zimmer; die meisten derselben hängen mit den zunächst angrenzenden mittelst einer kleinen Passage zusammen, welche für jedes einzelne, etwa die Bestimmung eines Borgemachtes erfüllt. Mit besonderer Pracht sind zwei große Säle ausgestattet, von denen einer zum Empfang der fremden Gesandten bestimmt ist. Der andere dürfte in seiner Art auch in Europa nicht überstossen seyn; besonders prunkvoll sind die Dekorationen. Die äußerst geschmackvollen Mauer des Palastes sind zum bei weitem größten Theil

von einem hiesigen deutschen Tischler gearbeitet, der hier eine große Anzahl deutscher Gesellen beschäftigt. Desgleichen haben deutsche Tapetier die Polsterungen besorgt. Die Parquets der Fußböden sind aus Wien verschrieben worden, aber die herrlichen Ueberzüge der Sophas und Fauteuils stammen, so weit sie nicht persisches Fabrikat sind, aus der großherlichen Fabrik zu Griskoj bei Smid. Einigermassen befremdlich erschien mir, neben der großen Pracht der kaiserlichen Säle und Zimmer, die ziemlich einfache Ausstattung der Frauengemächer. Der Sultan hat jetzt 21 Frauen. Da dieselben schon nach wenigen Tagen einzeln werden, besand sich in den betreffenden Zimmern bereits das gesammte Mobilier. Es war einfach, nicht weit über den Luxus der besseren bürgerlichen Einrichtungen in Deutschland hinaus. Divans sah ich nicht; anstatt derselben nur Sophas und Fauteuils, außerdem ein gepolstertes Quaree auf elegantem Gestell, von etwa acht Fuß im Quadrat, auf dem verschiedene mit Sammet bezogene Kissen lagen. Der Fußboden dieser Gemächer ist nicht parquettirt, sondern einfach mit einem Stroh-Teppich von besonders zierlichem Muster belegt. In den Schlafzimmern besand sich dasselbe gepolsterte Biered, aber als Himmelbett mit seidnen Vorhängen umzogen. Jede der 21 Frauen hat 40 Dienerrinnen und Verschnittene zu ihrer Verfügung, von denen stets eine Anzahl Dienst im Borgemach (der Passage) hat. Die feinen Gitter, welche sich vor den Fenstern der Frauenwohnungen befinden, hindern nicht die freie Aussicht, die, namentlich nach dem Bosphorus zu, entzückend ist. (Nat. Z.)

Tages- Ereignisse.

— Paris, den 6. Mai. Obgleich Sr. Maj. der König von Württemberg hier im größten Inognito lebt und bei Hof nur als Graf v. Led behandelt werden will, weshalb auch alle offiziellen Empfänge und Reueen auf den ausdrücklichen Wunsch des hohen Gastes unterblieben, so erregt doch die Ankunft des hochgeehrten Monarchen allgemeine Aufmerksamkeit. Der König, welcher in seiner Jugend Paris besucht hat, später als Sieger daselbst eingezogen war, kann jetzt abermals einen Schauplatz seiner Jugend- und Heldenthat in seiner prächtigen Umwandlung wieder sehen und namentlich das neue französische Militärwesen, das sich so probefest in der Krim bewiesen, mit dem des ersten Kaisers vergleichen. Man hat Sr. Maj. auch gleich mit unsern schönsten und berühmtesten Truppen aufgewartet, denn an den ersten Tagen der Ankunft des hohen Gastes bezogen die pittoresken Juaren die Wache in den Tuileries, wobei Sr. Maj. stets mit großem Interesse von seinen Fenstern aus die Wachparade beobachtete. Des Tags über geht Sr. Maj. der König mit einem oder zwei seiner vertrauten Begleiter in der Stadt spazieren, um sich die Stadt, Volk und Lodenreichtum anzusehen. Gestern speiste Sr. Maj. bei höchst

Schwager, dem Prinzen Jerome, im Palais Royal und besuchte hierauf die große Oper, wo man das neue Ballet „der Corsar“ zum Besten der Wittwe des so früh und schnell verstorbenen Komponisten Adam gab. Heute Abend werden beide Majestäten die erste Vorstellung des neuen Stücks von Bonfard „la Bourse“ im Odeon mit ihrer Gegenwart beehren. Morgen ist, so viel ich höre, ein Besuch zu Vincennes beabsichtigt.

— Ein Brüsseler Blatt schreibt: Der König Wilhelm von Württemberg war schon mehrmals eingeladen worden, nach Paris zu kommen, aber der König hat diesen Besuch verzögert, denn der König wollte ihn erst nach Abschluß des Friedens ausführen. Wilhelm I. war stets in freundlicher Beziehung zur Königin Hortense gestanden, selbst als sie nur noch Herzogin von Saint-Leu war; er besuchte sie zuweilen in der Schweiz und hat daher Louis Napoleon schon als ganz kleines Kind gekannt. Man begreift, daß es nicht ohne Interesse für König Wilhelm ist, sich jetzt nach so großen Ereignissen in den Tuileries zu befinden, jenem Kinde gegenüber, das seither Kaiser der Franzosen geworden ist. Ohne Zweifel werden wir bald auch die politischen Verhandlungen kennen lernen, welche zwischen den beiden Souveränen eingeleitet worden sind.

— Paris, 7. Mai. Gestern Nachmittag machten S. M. der Kaiser und der König von Württemberg eine Spazierfahrt in offener Kalesche ohne alle Begleitung durch ganz Paris, und kehrten um 5 Uhr durch die Rue Rivoli in die Tuileries zurück. — In der Notre-Dame-Kirche werden großartige Vorbereitungen für die Taufe des kaiserlichen Prinzen getroffen. Mit dem Ausmalen der Gewölbe des Mittelschiffs und der Seitengänge allein sind mehr als 100 Arbeiter beschäftigt. Die Taufceremonie wird in der Mitte des Transeptes stattfinden, welcher eine Länge von 60 Metres hat. Auch der Thron, sowie der Altar und das Taufbecken werden dort aufgestellt werden. Die Regierung hat einen Kredit von 400,000 Fr. für die Kosten der Feierlichkeiten von den Kammern verlangt. (R. Z.)

— Paris, 6. Mai. Die Subscription, welche in Paris zu einem Geschenk für die Kaiserin eröffnet wurde, zählte in der Hauptstadt allein bereits 600,000 Unterschriften. Dieses Resultat übersteigt alle Erwartungen. Dem Bernehmen nach will die Kaiserin die Pariser bitten, den Ertrag dieser Subscription zu einer frommen Stiftung verwenden zu dürfen, und man spricht bereits von der Errichtung eines Kinderspiels. (Fr. Bl.)

— Am 2. Mai fand der erste große Empfang bei der Kaiserin Eugenie statt. Der ganze Hof und alle hohen Beamten wurden zugelassen. Unter den Vorgestellten waren auch Prinz Jerome und der kaiserliche Prinz. Letzterer wurde von seiner Amme getragen und war von dem weiblichen Theile seines Hofes umgeben. Er war so artig, nicht ein einziges Mal zu schreien, und schien sich an den vielen fremden Gesichtern zu ergötzen, wenn er nicht an der Brust seiner Amme neue Kraft suchte, um die Strapazen der Ceremonie zu überstehen.

— Die Leser der großen Stadtzeitungen studiren jetzt die Protokolle der Pariser Friedenskonferenz. Die betreffenden Herren waren der Ansicht, die Welt muß nicht alles wissen, was „unter uns“ verhandelt worden ist, sie käme sonst etwa auf den Gedanken, es wäre gar keine Friedenskonferenz gewesen. Friedlich lautete z. B. nicht, was der Sardiner Graf Cavour dem Oesterreicher Grafen Buol erklärt haben soll: es kann von keiner Freundschaft zwischen Sardinien und Oesterreich die Rede seyn, so lange noch ein oesterreichischer Soldat auf italienischem Boden steht. Auch von dem Papst soll die Rede gewesen seyn, wie er seine Popularität durch die französischen und oesterreichischen dauernden Besatzungen im Kirchenstaat einbüße; er wisse und bedaure es, aber entlassen könne er sie nicht, weil durch den Abzug das Leben einer Menge von Priestern bedroht sey. — Ueber Neapel und die Wirthschaft dort fielen auch manche Worte, die nicht für alle Ohren taugen. Der Protokollführer hatte daher ein saures Stück Arbeit und mußte tüchtig pugen, stuzen, wischen und poliren. Als aber das Protokoll fertig war, protestirten der englische und sardinische Gesandte dagegen, sie fanden sich und das, was sie gesprochen hätten, in dem Protokoll nicht wieder, es mußte von neuem gepuzt, gestuzt und polirt werden, bis man's Protokoll in die Welt schicken konnte — und doch muß man gar Wichtiges auch jetzt noch zwischen den Zeilen lesen.

— Wien, 7. Mai. Dem Cultusminister sind in letzterer Zeit aus verschiedenen Kronländern, namentlich aus Galizien, vielfache Beschwerden über die den Protestanten bei Bestattung ihrer Leichen auf den Friedhöfen von den katholischen Seelsorgern bereiteten Schwierigkeiten und Hindernisse zugekommen. Diese wollen die Beisetzung katholischer Verstorbenen nicht einmal in solche Gräber dulden, die von protestantischen Familien auf katholischen Gottesäckern gekauft, und somit ihr Grundeigenthum geworden sind. Bekanntlich haben sich vor Kurzem, in Folge auch hier und in der Umgegend stattgefundener Anstände bei protestantischen Begräbnissen, der hochgeachtete Finanzminister, Frhr. v. Brud, und der stationirte Kommandirende der ersten Armee, Feldzeugmeister Graf Wimpfen (Beide sind Protestanten) in einem Gesuche an den Kaiser gewendet, um Schutz und Abhilfe gegen die Fortdauer dieser mittelalterlichen und ungeselligen Unduldsamkeit für ihre Glaubensgenossen zu erbitten. Gutem Bernehmen nach ist dieses Gesuch sogleich allerhöchsten Ortes signirt, an den Reichsrath gelangt und in Folge der dießfälligen Begutachtung eine Verordnungs an die politischen Landesbehörden ergangen, die Bestattung protestantischer Leichen in der bisher üblichen Weise, und zwar in so lange, bis diese Gemeinden eigene Friedhöfe haben würden, zu veranlassen und zu beschützen. Die Verbindlichkeit aber für diese, solche zu acquiriren und zu errichten, ist in dem dießfälligen Erlaß durchaus nicht ausgesprochen. Es steht nun zu erwarten, ob der katholische Clerus, der in geistlichen Angelegenheiten nur seinem Diöcesan-Bischof, und keineswegs der weltlichen Behörde gehorcht, sich dieser Anordnung fügen wird.

Der Bessher Lloyd erhält aus Ungarn die Hubschiffen von Feuersbrünsten. In der Nacht vom 27. auf den 28. April ist der Marktreden Deutsch-Bip im Liptauer Komitat ganz eingeäschert worden; 412 Häuser wurden ein Raub der Flammen, und blieben kaum mehr als 17 übrig. Der durch die ganze Woche hindurch herrschende ungeheure Sturmwind vereitelte jede Bemühung zu löschen; denn das Feuer, das sehr schnell nach allen Seiten um sich griff, zwang die Menschen, auf die Rettung ihres Lebens bedacht zu seyn, wobei aber dennoch acht Menschen als Opfer fielen. Die evangelische Gemeinde hat ein erst vor Kurzem angekauftes Schulgebäude im Werth von 15,000 fl. eingebüßt. Im trentschiner Komitat wurde das Städtchen Raß in der Nacht vom 28. auf den 29. April ein Raub der Flammen. Das Feuer brach eine halbe Stunde nach Mitternacht aus; der gleichzeitige heftige Sturm machte jede Rettung unmöglich. Von den 525 Häusern, welche der Ort zählte, sind nur 60 verschont geblieben; der ganze Rest der Stadt ist Schutt und Asche.

— In Bromberg ereignete sich in der seit einigen Tagen bei der Nonnenkirche aufgestellten Menagerie von Scholz ein beklagenswerther Unfall. Einer der Zuschauer nämlich, der Jäger Aug. Schlüssel aus Wittmannsdorf bei Greifsenberg, 58 Jahre alt, hatte sich eine Dute Rosinen mitgebracht, und machte sich den Spaß, den Affen und anderen Thieren einige davon zuzuworfen. Die Wärter untersagten ihm das zwar und warnten ihn wiederholentlich, sich den Raubthieren, und namentlich auch dem großen schwarzen amerikanischen Bären nicht zu weit mit der Hand zu nähern. Dieselben Warnungen erließen auch andere Personen im Zuschauerraum an ihn. Nichtsdestoweniger war Schlüssel so feck, dem Bären nicht nur Rosinen bloß zuzuworfen, sondern ihm dieselben sogar mit der Hand bis an den Käfig darzureichen mit den Worten: „Ich bin Jäger und weiß mit Thieren umzugehen!“ Der Wärter schrie: „Zurück!“ aber in demselben Augenblicke packte das Unthier auch schon die rechte Hand des Mannes, zog sie wüthend mit aller Gewalt durch den Käfig, steckte sie in den Rachen und packte mit der anderen Lappe den Arm. Alles schrie. Die Wächter stürzten sofort mit eisernen Haken herbei und stießen den Bären damit! aber er ließ nicht los, und folgte seinem Wüthiger nicht mehr. Ein starker eiserner Haken zerbrach bei der Gelegenheit. Schon wahr der Kopf des unglücklichen Menschen dem Käfige so nahe, daß das wüthende Thier ihn hätte fassen können, als es doch gelang, dem Unthiere, nachdem ihm eine Mistgabel in den Rachen gesteckt war, die Beute zu entreißen. Der Unglückliche, bleich wie der Tod, hatte noch den Muth, mit dem total zerfleischten und gebrochenen Arme, von dem das Blut in Strömen floss, zu einem Arzt zu gehen. Später wurde er nach dem Stadtlazareth geführt, wo ihm der Arm amputirt wurde. Der H. Schlüssel ist verheirathet und Vater von fünf Kindern. Die Anordnung, die den Bären zum Mord des beschuldigten

tes Individuum, hat eine Willenskraft und Selbstüberwindung bewiesen, die an's Unglaubliche grenzt, und die Zweifel selbst von wissenschaftlicher Seite factisch beseitigt. Nach vermitteltem Selbstmordversuch gab man ihm, da er von herkulischer Körperkraft, stets zwei Wächter, denen er aber rund herum erklärte, sie seyen überflüssig: er werde Hungers sterben. Und richtig, von Stunde an nahm er weder Speise noch Trank, wies selbst bessere Kost entschieden zurück, und starb am elften Tage.

— Paris, Freitag den 9. Mai. Der Verlust der englischen Armee, die Invaliden in Folge von Verwundungen mit Inbegriffen, beträgt 22,450 Mann. — Die Königin hat aus Veranlassung des Friedensschlusses Begnadigungen eintreten lassen und politischen Verurtheilten, unter denen sich auch O'Brien, Frost und Smith befinden, Amnestie ertheilt.

(Tel. Botsh. d. S. M.)

— Berlin, 7. Mai. Nach eingegangenen Nachrichten sind in Petersburg bereits 40,000 Pässe zum Reisen ins Ausland ertheilt, und die Plätze der Dampfschiffe von Kronstadt nach Stettin bereits bis zum 1. Juli vollständig in Beschlag genommen.

— Stuttgart, 7. Mai. In kurzer Zeit werden wir hier drei Brodfabriken besitzen. Außer der schon bestehenden, im Besitz des Bäckers Eberbach befindlichen, bauen die Gebrüder Böcker eine neue vor dem Tübinger Thor und eine dritte wird vom Bäcker Rapp auf dem Wilhelmsplatz vorbereitet.

— Stuttgart, 9. Mai. Die Nachricht von einer Verzögerung der Reise der verwitweten Kaiserin von Rußland wegen Verschlimmerung ihres Zustandes, welche von Preußen aus verbreitet wird, wird hier sehr bedauert, da schon vielfache Vorbereitungen für den Aufenthalt der hohen Frau getroffen worden sind und sich mancherlei Hoffnungen daran knüpfen. Inzwischen scheinen die Besorgnisse ungegründet, da nach den neueren hier eingetroffenen Berichten die Verzögerung nur in einigen Tagen bestehen wird, indem das Unwohlseyn der Kaiserin nur vorübergehend gewesen und bereits wieder gehoben seyn soll.

— Die zu Anfang dieses Jahres angestellten Vergleiche über die Ergebnisse unserer vaterländischen Rübenzuckerfabrik mit den Resultaten des abgelaufenen Jahres, lieferten wiederum den erfreulichen Beweis, daß die Produktionskraft und der Absatz dieser Etablissements in steter Zunahme begriffen ist. Ihr Erzeugniß in den letzten paar Monaten berechnet sich beiläufig auf über 15,000 Centner Zucker, wozu ein Quantum von mehr als 300,000 Centner Rüben verwendet worden ist, woraus sie eine Steuer von über 100,000 fl. zu entrichten hatten. Es ergab sich eine Mehrverwendung von beiläufig 30,000 Ctr. Rüben mit einer Mehrerzeugung von 1500 Ctr. Zucker.

— Der Gasthof zum Waldhorn in Ludwigsburg, der seit einiger Zeit geschlossen war, wird nun bald wieder seiner früheren Bestimmung zurückgegeben werden. Der Löwenwirth Sorg von Bai-

lingen an der Enz hat denselben um 20,000 fl. angekauft und will ihn wieder betreiben. — Das seit dem Jahre 1848 in Stuttgart erscheinende ultramontane „Deutsches Volksblatt“ geht nach der Kass. Z. mit dem 1. Juli dieses Jahres ein, weil sich der Verleger nicht im Stande sieht, die Kraft des Preßgesetzes zu leistende Caution von 8000 fl. bezuschaffen.

— Es kursiren falsche Zweiguldenstücke bayerischen Geprägs mit der Jahreszahl 1853, aus einer Mischung von Zink, Blei und Zinn, als falsch erkennbar an dem stumpfen Gepräge, den vielen vom Gusse herrührenden Poren auf der Oberfläche, der blaugrauen Farbe und dem bedeutenden Gewichtsabgang.

Bachnang. Für die unglückliche Wittwe im Unterland sind bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge eingegangen:

Von N. N. 30 fr., Hr. 30 fr., D. G. D. 5. 12 fr., Dr. M. 30 fr., D. B. 6 fr., R. G. 30 fr., Rev. M. 30 fr., N. N. 48 fr., W. B. St. in U. 1 fl., B. in R. 1 fl., N. N. in D. 30 fr., St. in M. 30 fr. Zusammen 6 fl. 36 fr. Herzlichen Dank den milden Gebern im Namen der Empfängerin, der diese Gaben zugestellt wurden. Den 12. Mai 1856.

Dekan Moser.

Bachnang. [Brod-Laxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod 24 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 7 Loth.
Den 13. Mai 1856. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	14	15	13	36	—	—
" Dinkel	6	47	6	29	6	10
" Haber	4	44	4	26	4	19
1 Eimer Weizen	1	36	1	32	1	24
" Gerste	1	4	1	—	—	—
" Roggen	1	16	1	12	—	—
" Gemischt	1	9	1	8	—	—
" Weizen	—	50	—	48	—	40
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	1	6	1	4	1	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Belschorn	1	12	1	6	1	4

Seilbronn. Naturalienpreise v. 10. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	16	—	15	28	15	—
" Dinkel	7	9	6	28	5	44
" Weizen	15	15	14	46	13	45
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	18	8	54	8	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	5	3	4	57	4	48

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berrholz.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter: B. Warbach, M. G. B. B. Weinsberg, Weinsheim etc.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang

und Umgegend.

Nro. 40. Freitag den 16. Mai 1856.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Schultheißenämter. Erinnerung

bet auf den 1. d. Mts. verfallenen Berichte:
1) über Revision der Mobilien, Versicherungen, Amtsblatt 1854 Nro. 65;
2) über die Grabenreinigung an den Staatsstraßen, Amtsbl. 1854 Nro. 87.
Den 14. Mai 1856. Königl. Oberamt.
Hörner.

Wattenweiler, Gemeindebezirks Oberweiffach.

Gläubiger-Aufruf.

Mit außergerichtlicher Erledigung des Schuldenwesens des gewesenen Soldaten Mathias Glasbrenner beauftragt, wird die Schuldenliquidation mit Vergleichsversuch am

Samstag den 31. Mai 1856

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathszimmer zu Oberweiffach vorgenommen werden. Alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, solche unter Vorlegung der Belege geltend zu machen und bezüglich der Forderungen in V. Classe sich über einen Nachlaß auszusprechen.

Wer sich nicht meldet, findet keine Berücksichtigung.

Unterweiffach, den 5. Mai 1856.

Kön. Amtsnotariat.
Reinmann.

Bruch.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des + Johann Georg Nibel von Bruch kommt die vorhandene Liegenschaft, im Anschlag von 855 fl., am

Freitag den 6. Juni 1856

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Unterweiffach, den 9. Mai 1856.

Königl. Amtsnotariat.

Reinmann.

Sulzbach.

Gläubiger-Aufruf.

Das bisher pflegschaftlich verwaltete Vermögen des Christoph Heinrich Eslinger von Sulzbach, früheren Kellners zu Stuttgart, ist auszulösen, und werden alle Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an Eslinger binnen 6 Wochen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, wenn sie vor Ausfolge des Vermögens berücksichtigt werden wollen.

Murrhardt, den 9. Mai 1856.

Königl. Amtsnotariat.

Häcker.

Dypenweiler.

Gläubiger-Aufruf.

Wer an den nach Amerika auswandernden Gottlieb Glaser, ledig von hier, etwas zu fordern hat, hat dies binnen der peremptorischen Frist von 15 Tagen dem Gemeinderath anzuzeigen.

Den 9. Mai 1856.

Schultheißenamt.

Scharpf.